

Vereinbarkeit von Erwerb, Familie und Privatleben

Vom „gender mainstreaming“ zum „family mainstreaming“?

Öffentliche Anhörung, Brüssel 25. Januar 2006

Dr. Jürgen Borchert, Heidelberg

Es gilt das gesprochene Wort!

Das Vereinbarkeitsproblem kam mit der räumlichen und zeitlichen Trennung von Haushalt und Erwerbssphäre im Zuge der Industrialisierung und Urbanisierung in die Welt und wird womöglich erst mit deren Aufhebung wieder vollständig verschwinden. Diese Dichotomie führte nämlich zur räumlichen und zeitlichen Trennung von Erwerbs- und Privatsphäre, wobei der Mann zum homo oeconomicus und die Frau zur domina privata avancierte.¹ Gleichzeitig brachte es der Siegeszug der Markt- und Geldwirtschaft mit sich, dass diese Bereiche nicht als gleichwertige und komplementär aufeinander bezogene Aufgaben wahrgenommen, sondern diese Teilung von Erwerbsarbeit und Privatem hierarchisch angelegt wurde. Das der Geldwirtschaft immanente chrematistische Prinzip², welches auf die Maximierung der Tauschwertproduktion ausgerichtet ist, beinhaltet nämlich per se ein Informations- und Bewertungssystem, in welchem die reproduktiven Leistungen systematisch unterdrückt, verkannt und nicht selten der Lächerlichkeit preisgegeben werden. Denn die lohnabhängigen Arbeiten zählt man zum volkswirtschaftlichen Einkommen, die "stille" Arbeit der individuellen und gesellschaftlichen Reproduktion setzt man wertmäßig gleich Null, weil das "Produkt" der Erziehung schließlich nicht tauschbar ist.³ Die Verirrung, welcher die moderne Ökonomie dabei zum Opfer fiel, hat der deutsche Nationalökonom Friedrich List vor 100 Jahren auf den Punkt gebracht: „In diesem ökonomischen Bewusstsein ist, wer Schweine erzieht, ein produktives, und wer Kinder erzieht ein unproduktives Mitglied der Gesellschaft“.

Für die familienpolitische Debatte hat Vereinbarkeit dennoch eine wichtige Funktion, nämlich die eines Fixsterns der Gerechtigkeit; auch wenn man ihn nie erreichen wird, kann er Orientierung geben. Allerdings darf man beim Blick in die Sterne nicht die Eisberge auf dem Kurs voraus übersehen. Deutschland ist ein tragisches Beispiel, wie schnell ein als unsinkbar geltender Wirtschaftstanker zur Titanic wird. Es führt seit Jahrzehnten dieselbe „gender – mainstream“- Debatte, die stets um die Frage kreist, wie der Erwerbsanteil der Frauen/Mütter und komplementär dazu der Hausarbeitsanteil der Männer/Väter gesteigert werden könnte. Im toten Winkel bleibt bei dieser Betrachtung allerdings die entscheidende Veränderung der letzten Jahrzehnte: Dass nämlich ein immer größerer

¹ hierzu im einzelnen Meier, Uta, "Arbeit aus Liebe": Das Trivialisierungsphänomen weiblicher Alltagsarbeit und seine verhängnisvollen Folgen, in: v. Tippelskirch/Spielmann (Fn. 2), S. 63 ff.

² von Griechisch "chrema" = Geld

³ Immler, Hans, Vom Wert der Natur, Opladen 1989, S. 40 ff.; ausführlich zum "chrematistischen Prinzip" Borchert, J., Renten vor dem Absturz, Ffm 1994, Kapitel 16: Die gemeinsamen Ursachen der Umwelt- und Sozialzerstörung, S. 233 ff.

Anteil der Menschen ihr ganzes Leben keine Verantwortung für eigenen Nachwuchs mehr übernimmt; in Deutschland sind es mittlerweile rund 30 Prozent. Deshalb wird es auch notwendig, den Blickwinkel zu verändern: Weg vom gender mainstreaming und hin zum family-mainstreaming; zu vergleichen sind die Situationen von den Menschen, welche die Verantwortung für Kinder auf sich nehmen, und den Menschen, die dies nicht tun. Die Gründe für die jeweils gewählte Lebensform haben in einem freiheitlichen Gemeinwesen niemanden zu interessieren, solange jeder selbst die Konsequenzen seiner Freiheit trägt. Genau hier liegt aber der Eisberg im Kurs, dessen Ausmaße so schwer zu erkennen ist, weil der größte Teil für das bloße Auge unsichtbar unter der Oberfläche lauert....

Raubbau am Humanvermögen

Mit seinem Humanvermögen steht oder fällt die Zukunft jedes Landes. Schon für *Adam Smith* und *Friedrich List* war die menschliche Arbeit aufgrund ihrer Bedeutung für den technischen Fortschritt unter den drei Wohlstandsquellen- Boden, Kapital und Arbeit- der dominierende Produktionsfaktor.⁴ *Theodore W. Schultz* erhielt den Nobelpreis für sein Lebenswerk mit der Betonung dessen, dass die „Investition“ in Menschen und deren Wissen als entscheidender Faktor der Sicherung menschlicher Wohlfahrt anzusehen ist.⁵ In Deutschland wird man auch niemanden finden, der das etwa öffentlich leugnen würde.

Binnen 40 Jahren haben sich die Geburtenzahlen in Deutschland gleichwohl von rund 1,325 Millionen (1965) auf 690 000 (2005) fast halbiert. Innerhalb nur eines Jahrzehnts - von 1965 bis 1975- fiel die Geburtenrate von 2,2 Kindern pro Frau auf 1,35 und liegt seitdem um rund ein Drittel unter dem Bestand erhaltenden Niveau. Der demographische Strukturwandel setzte in Deutschland damit früher und schärfer ein als sonst wo in der Welt und ist am Anstieg des sog. Medianalters⁶ ablesbar (Abbildung 1-). Nur weil Deutschland in den letzten 20 Jahren eine massive Zuwanderung vor allem jüngerer Menschen erlebte⁷, belegt es in der Ältesten -Rangliste der Nationen nicht Platz 1, sondern Platz 4 (vgl. Tabelle 1).

Ausschlag gebend - mit einem rechnerischen Gewicht von fast drei Vierteln- ist für die kollektive Alterung nicht die Veränderung der Lebenserwartung, sondern die zunehmende Kinderlosigkeit⁸; blieben im Geburtsjahrgang 1935 (= Rentenzugang 2000) nur 9 Prozent der Frauen lebenslang kinderlos, sind es im Jahrgang 1965 bereits rund 32 Prozent.⁹ Damit zeichnen drei demographische Weltrekorde Deutschland unter den 200 Ländern der Welt aus: Hier begann die Bevölkerungsschrumpfung zuerst, hier ist der Anteil der lebenslang Kinderlosen am höchsten und kein anderes Industrieland

⁴ *Krüsselberg/Auge/Hilzenbecher*, Verhaltenshypothesen und Familienbudgets, Bd. 182 der Schriftenreihe des BMJFG, Stuttgart 1986, S. 29-30

⁵ *Krüsselberg*, in *Rapin*: Frauenforschung und Hausarbeit, Frankfurt/Main 1988, S. 105 (111)

⁶ d.h. je eine Hälfte der Bevölkerung ist älter bzw. jünger

⁷ von 1980 bis 1996 kamen insgesamt 14.468 Mio. Migranten, Zweiter Zwischenbericht der Enquete-Kommission „Demographischer Wandel“, Zur Sache 8/98, S. 773

⁸ *Adrian, Hermann*, Zusammenhänge: Nachwuchsmangel-Arbeitslosigkeit- Wirtschaftsflaute, in: Deutscher Familienverband (Hrsg.), Die Familie, Heft 5/2005, S. 16 f.

⁹ *Birg, Herwig*, Die ausgefallene Generation, München 2005, S. 89; Kinderlosigkeit beruht dabei zu weniger als 10 Prozent auf biologischen Ursachen

hatte eine so starke Einwanderung. Drei Prozesse, die je für sich, erst recht aber in ihrem Zusammenwirken so weit reichend sind, dass es schwer fällt, den Überblick zu behalten.

Deutschland verzeichnet aber noch einen vierten und womöglich noch verhängnisvolleren „Weltrekord“ als die drei zuvor beschriebenen zusammen: Kein anderes der führenden Industrieländer weist eine so hohe und schnell wachsende Quote von Kindern in relativer Armut auf wie Deutschland. Die Entwicklung erscheint paradox, da der Armutszuwachs umgekehrt proportional zum Geburtenschwund verläuft: Je weniger Kinder geboren werden, desto mehr geraten in Armut. Während 1965, auf dem Gipfel des Babybooms, nur jedes 75. Kind unter sieben Jahren zeitweise oder auf Dauer Sozialhilfe bezog, traf dies im Jahre 2004 auf jedes siebte Kind insgesamt zu, - mithin rund das 16fache der Quote von 1965. 14 Prozent gelten nach dem Zweiten Armutsbericht „Lebenslagen in Deutschland“ offiziell als arm.¹⁰ Tatsache ist, dass selbst ein Durchschnittsverdiener mit vierköpfiger Familie in Deutschland netto nicht einmal das steuerliche Existenzminimum erreicht, sondern um 1392 Euro im Jahr darunter bleibt (Tabelle 2). Ökonomischer Stress in den Elternhäusern bis hin zur Zerrüttung der elterlichen Beziehungen ist für die Entwicklungsbedingungen von Kindern jedoch besonders schädlich. Im Zuge der Familienverarmung wird die Sozialisationsfunktion der Familie deshalb immer mehr mit der Folge behindert, dass die vielfältigen, für das Gelingen der freiheitlichen Gesellschaft grundlegenden Prägungen zunehmend misslingen: Übertragung kultureller und moralischer Werte, kommunikative Fähigkeiten, Arbeitsmotivation, Vertrauensbereitschaft, Zuverlässigkeit, Bindungsfähigkeit und vieles mehr. Fast jedes dritte Schulkind in Deutschland ist wegen physischer oder psychischer Störungen in Therapie oder therapiebedürftig und beinahe jedes vierte Kind verlässt die Schule ohne die Mindestkenntnisse für eine Berufsausübung.

Ist Vereinbarkeit das Patentrezept?

Vor diesem Hintergrund wird die Vereinbarkeit von Beruf und Familie geradezu als Patentrezept gegen die doppelte Kinderarmut angesehen; die Furcht vor Einkommensverlusten infolge fehlender Betreuungsmöglichkeiten sei ebenso die kardinale Ursache unerfüllter Kinderwünsche, wie der tatsächliche Einkommensverlust bei der Berufsaufgabe wegen Elternschaft für den Abstieg in die Armut verantwortlich sei. Allerdings gibt es eine Fülle von Fakten, die in der öffentlichen Debatte um Vereinbarkeit ignoriert werden. Zunächst ist das die Tatsache, dass mit Niedersachsen, Bayern und Baden-Württemberg ausgerechnet jene drei Bundesländer die höchsten Geburtenraten haben, welche den geringsten Deckungsgrad der frühkindlichen Fremdbetreuung und eher traditionelle Familienmuster aufweisen. Umgekehrt verzeichnen die Krippenparadiese Brandenburg, Mecklenburg-Vorpommern und Sachsen –Anhalt die weltweit geringsten Geburtenraten (Tabelle 3).

¹⁰ III. 2.1. S. 76 ff.; eine ausführliche Zusammenfassung der Fakten zur Situation der Kinder und Familien in Deutschland findet man im „Kinderreport Deutschland 2004“ des Deutschen Kinderhilfswerk e.V.; eine knappe Zusammenfassung bei *Krohn, Philipp*, Arm, ärmer, Kind, Die ZEIT v. 6.4.2005, S. 27

Im Übrigen nahm die Müttererwerbstätigkeit während der 40 Jahre, in denen die doppelte Kinderarmut entstand, um mehr als 50 Prozent zu (Tabelle 4). Reichten vor 50 Jahren die 48 Wochenstunden eines Facharbeiters für den Unterhalt einer vierköpfigen Familie aus, ist dies heute bei den durchschnittlich geleisteten 70 Wochenstunden beider Eltern offensichtlich nicht mehr gewährleistet.¹¹ Hinzu tritt noch die Hausarbeit und die Kinderbetreuung, die an Abenden und Wochenenden auch den kompensativen Zuwendungsbedarf ganztägig fremdbetreuter Kinder zu erfüllen hat. Wegen der Einkommensproportionalität der Kita- Beiträge und der großen Indifferenz der Steuer- und Sozialsysteme für Unterhaltslasten ist dabei nicht einmal sicher, ob die Mehrarbeit sich netto auszahlt für die Mütter. Tatsächlich macht der Frauenanteil, dabei vor allem Mütter, auch 67 Prozent des Niedriglohnssektors aus, von dem ein beträchtlicher Anteil wiederum nach „Kapovaz –Regeln“ läuft (Kapazitäts-orientierte- variable Arbeitszeit). In dieser permanenten Überlastung der Eltern sehen die Fachleute jedoch die kardinale Ursache der vielen Defizite, die spätestens bei den Schulkindern zutage treten. Dem –nahe liegenden -Verweis auf die Massenarbeitslosigkeit als Armutsursache wiederum steht die Tatsache gegenüber, dass die Zahlen der Sozialhilfeempfänger auch in jenen Jahren fast ungebrochen weiter stiegen, in welchen die Zahlen der Arbeitslosen deutlich sanken (1975- 80, 1985- 90, 1998- 2001).

Die „Transferausbeutung“ der Familien in Deutschland

Die Konzentration auf das Konzept der Vereinbarkeit erscheint angesichts dieser Fakten somit wenig Ziel führend, um der doppelten Kinderarmut Herr zu werden. Eher scheint es sich um eine Ausweichreaktion der Politik zu handeln, um zentralen Verteilungsfragen auszuweichen, welche sich im Zuge der zunehmenden Kinderlosigkeit neu stellen. Tatsächlich ignoriert die herrschende Familienpolitik in Deutschland mit ihrer Konzentration auf die Vereinbarkeit auch die ihr vom Bundesverfassungsgericht in mehreren Entscheidungen erteilten Verfassungsaufträge, mit denen sich Jahrzehnte alte familienpolitische Einsichten durchsetzten. Der harte Kern der ökonomischen Deklassierung der Familien liegt nämlich zum einen in der „Transferausbeutung der Familien“ und zum anderen den „strukturellen Rücksichtslosigkeiten“ des deutschen Sozialsystems. Seit der Rentenreform des Jahres 1957 sind die Alterlasten (einschließlich Gesundheit und Pflege) in Deutschland zu fast 100 Prozent sozialisiert, während die Kinderlasten (bei genauer Betrachtung!) zu fast 100 Prozent privat bei den Eltern verblieben. Die strukturelle Rücksichtslosigkeit wurzelt in der Eigenart marktwirtschaftlicher Gesellschaftssysteme, dass in ihnen der unselbständige Arbeitlohn für rund 80 Prozent der Bevölkerung die Existenzgrundlage bildet. Der Lohn wird aber marktwirtschaftlich ausgehandelt und ist damit notwendig auf das seine arbeitskarft anbietende Individuum verengte, blind für die Frage, ob und gegebenenfalls wie viele Menschen von ihm leben müssen. Der familiär ungebundene Einzelne ist so zwangsläufig im Vorteil. Indem das deutsche Sozialsystem die Sozialversicherung strikt an das Arbeitsverhältnis ankoppelt, macht es diese „individualistische Engführung“ zum familienfeindlichen Strukturprinzip der Gesellschaft.¹² Darüber hinaus kennt der Parafiskus (dh die

¹¹ DFV (Hrsg.), Die Familie, 5/2005 (Oktober), 7. Familienbericht- in die Zukunft gedacht, S. 8 f.

¹² Dazu ausführlich der 5. Familienbericht von 1994 –BT-Drucks. 12/7560

Sozialversicherung) - anders als die Einkommenssteuer- keine existenzminimalen Freibeträge. So zahlen Kinderlose wie Eltern bei gleichem Einkommen dieselben Prozentsätze ihres Bruttoeinkommens an die Sozialversicherungen, obwohl ihre Leistungsfähigkeit unterschiedlicher kaum sein könnte. Diese Lastenverteilung wird noch ungerechte dadurch, dass die Kindererziehung letztlich für alle intergenerationell verteilenden Systeme die System erhaltende, den Geldbeiträgen gleichwertige („äquivalente“) Beitragsleistung darstellt. Die mit der Rentenreform 1957 ins Werk gesetzte Sozialisierung der Altenlasten bei fortbestehender Privatisierung der Kinderlasten zwingt Eltern auf diese Weise dazu, mit ihrer Kindererziehung zugleich die Altersvorsorge (d.h. Renten-, Gesundheits- und Pflegeversicherung) für ihre kinderlosen Jahrgangsteilnehmer mit zu übernehmen. Obwohl diese schon durch die „individualistische Engführung“ (Franz-Xaver Kaufmann) auf der Beitragsseite bevorzugt sind, werden sie quasi vom Generationenvertrag auch noch freigestellt. Eltern müssen also auf ihre Privatkosten „positive externe Effekte“ zugunsten Kinderloser produzieren, -ein Effekt, der in der Fachwelt als „Transferausbeutung der Familien“ bezeichnet wird; dieser Frondienst der Eltern wird durch den semantischen Betrug der Versicherungsterminologie verborgen. Hauptleidtragende sind die Mütter, die mit ihrer Kindererziehung den Löwenanteil der Altersvorsorge ihrer Generation leisten, am Sozialprodukt der Kinder aber nachrangig beteiligt werden.

Hier liegt übrigens auch der Kern des sog. „demographischen Problems“ der Sozialsysteme: Bei einem Anteil Kinderloser im Geburtsjahrgang 1935 (=Renteneintritt 2000) von etwa 10 Prozent und intergenerationellen Gesamttransfers von Jung zu Alt in der Renten-, Kranken- und Pflegeversicherung sowie Pensionen von rund 350 Mrd. Euro beläuft sich diese Umverteilung von den „Kindern fremder Leute“ an die kinderlosen Jahrgangsteilnehmer der Eltern heute auf zirka 35 Mrd. Euro pro Jahr. Bei einer Kinderlosenquote von etwa 30 Prozent im Geburtsjahrgang 1965 wird sie unter gleichen Bedingungen auf 105 Mrd. Euro im Jahr 2030 steigen. Der deutsche Sozialstaat, einst von Bismarck in Kraft gesetzt, um die Familie zu unterstützen, bricht ihr heute das Genick.

Zur Überforderung der Familien führt aber nicht allein die „regressive“¹³ Belastungswirkung der Sozialversicherungsbeiträge und ein wenig familienfreundliches Einkommenssteuerrecht, sondern auch die fortlaufende Ausweitung der Verbrauchsbesteuerung. Deren Anteil an den Staatseinnahmen liegt mittlerweile bei weit über 50 Prozent.

Fazit:

Die relative materielle Verarmung vieler Millionen Familien in Deutschland resultiert also aus langjährigen Versäumnissen des Gesetzgebers, die Steuer- und Sozialsysteme an die tief greifenden sozialen und wirtschaftlichen Veränderungen anzupassen. Waren Familienhaushalte in den 1950er Jahren noch mit einem Anteil von 60- 70 Prozent aller Haushalte dominant, sind sie heute zur 25-Prozent Minderheit abgesunken. Denn kinderlos im

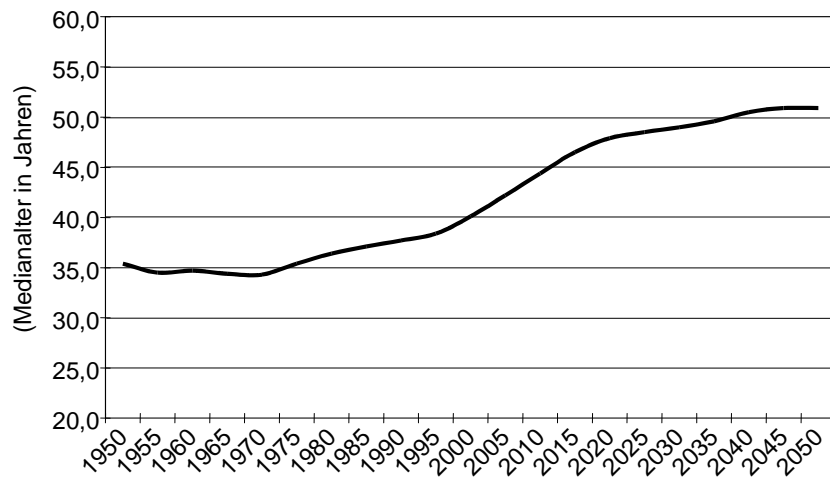
¹³ d.h. im Gegensatz zur Progression bei der Einkommenssteuer nach unten relativ zunehmende Belastung.

wirtschaftlich-sozialen Sinn sind ja nicht nur die biologisch Kinderlosen; „kinderlos“ und jungen Familien wirtschaftlich überlegen sowie Konkurrenten auf allen Gütermärkten sind vielmehr auch die früheren Eltern, deren Kinder erwachsen sind. Dass diese Verteilungswirkungen unserer Transfersysteme auch wirtschaftspolitisch fatal sind, liegt ebenfalls auf der Hand: Denn dort, wo der Bedarf gering oder sogar gedeckt ist, entstehen wegen der Kinderlosigkeit Einkommensüberhänge, und dort, wo der Bedarf wegen der Kinder groß ist, grassiert die Armut und bleibt er ungedeckt. Eine Volkswirtschaft mit einer derartigen Verteilungswirkung macht es sich unnötig schwer. Wesentlich mitursächlich hierfür ist auch die falsche Semantik, die zum Beispiel von „Demographie“ spricht, wenn richtig von „Kinderlosigkeit“ zu sprechen ist. Das ist wie die Diagnose eines Arztes, der von einem „internistischen Leiden“ spricht: Leber? Galle? Herz? Nieren? Für die Therapie kommt es entscheidend auf Präzision an.

Fragt man danach, weshalb eine solche Kindervergessenheit überhaupt eintreten konnte, findet man die schlüssige Antwort wohl in der Tatsache, dass die –wider jede realökonomische Substanz - als „Versicherungen“ bezeichneten und Harmonie suggerierend als „Generationenverträge“ etikettierten Systeme der Altenversorgung (Rentenversicherung, Krankenversicherung, Pflegeversicherung) den Menschen heute die elementare Einsicht in ihre existentielle Abhängigkeit von Kindern versperren. Früher (in Deutschland vor 1957), als die Altersversorgung noch primär familiär erfolgte und die Rente ein kleines Taschengeld war, war jedem klar, dass er existentiell auf Kinder – eigene oder fremde - angewiesen war. Genauso selbstverständlich war, dass „die Kinder es einmal besser haben sollten“. Wenn man sich für die Kinder krumm legte, geschah dies im wohlverstandenen Eigeninteresse. Seitdem das Rentensystem aber wider alle Realität dem Einzelnen die Illusion weckt, jeder sichere sich mit seinen Beiträgen selbst autark die eigene Zukunft, ist es mit der vormals so einfachen Einsicht in die Grundzusammenhänge des Lebens jedoch vorbei. An die Stelle der Rücksichtnahme auf die Interessen der Nachwuchsgeneration tritt seitdem die rücksichtslose Selbstverwirklichung. Und wo der Einzelne zum Maß aller Dinge wird, verschwinden gleichzeitig auch die allgemeinen Wertüberzeugungen, - ohne die aber Erziehung niemals gelingen kann. Deshalb verspricht familienpolitisch wohl den größten Erfolg eine Strategie, welche den Menschen die einfache Wahrheit zumutet, dass ihre Geldbeiträge nichts, aber auch gar nichts anderes sind als der ihren Eltern geschuldete Altersunterhalt und dass darin auch nicht ein einziger Cent Vorsorge steckt. Schluss mit der Parthenogenese der Rente! Auf die Kinder kommt es an- und damit auf die Mütter! Nur dann werden die Menschen wieder kapieren, dass ihre eigene Zukunft nur mit den Kindern steht - oder ohne sie fällt. Das Los, das wir den Kindern heute zufügen, entscheidet darüber, ob wir dereinst den Hauptgewinn einer friedlichen, freiheitlichen und wohlhabenden Gesellschaft ziehen –oder die Niete.

Anhang

Abbildung 1: *Medianalter der Deutschen 1950 – 2050*



Quelle: United Nations, Population Division, *World Population Prospects: The 2000 Revision*, Homepage (<http://www.un.org/popin/data.html>), 2001.

Tabelle 1: Wer ist der Älteste?

2000	
Land	Medianalter
1. Japan	41,2
2. Italien	40,2
3. Schweiz	40,2
4. Deutschland	40,1
5. Schweden	39,7
6. Finnland	39,4
7. Bulgarien	39,1
8. Belgien	39,1
9. Griechenland	39,1
10. Dänemark	38,7

Legende: einbezogen wurden Staaten mit mehr als 140 tsd. Einwohner in 2000.

Quelle: United Nations, Population Division, *World Population Prospects: The 2000 Revision*, Homepage (<http://www.un.org/popin/data.html>), 2001.

Tabelle 2: Horizontaler Vergleich

2005 (ab 1.7.2005)	led., 0 Kinder	vh., 0 Kinder	vh, 1 Kind	vh 2 Kinder
Brutto	30.000	30.000	30.000	30.000
-Lohnsteuer	4.860	1.634	1.634	1.634
-Soli	267	0	0	0
-Kirchensteuer	389	131	37	0
-SozVers	6.585	6.585	6.510	6.510
+Kindergeld	0	0	1.848	3.696
Netto	17.899	21.650	23.667	25.552

Existenzminimum (EM)Erwachsene	7.664	15.328	15.328	15.328
Haushaltsfreibetrag	0	0	0	0
soziokulturelles EM Kinder	0	0	3.648	7.296
Betreuung, Erziehung, Ausbildung	0	0	2.160	4.320
Frei verfügbares Einkommen	10.235	6.322	2.531	-1.392

Sozialversicherung:

KV (AOK B-W) 13,9%, ab 1.7. 7,85% für AN	2355	2355	2355	2355
PV 1,7%	330	330	255	255
RV 19,5%	2925	2925	2925	2925
AIV 6,5%	975	975	975	975

Steuer lt. <http://egov.bundesfinanzministerium.de/Steuerrechner/startber.do?ber=12>

Tabelle 3: Krippenplätze/ Geburtenraten in Deutschland:

Bundesland	Ganztagsplätze in Krippen für Kinder unter 3 Jahren 2002 je 1000 Kinder	Geburtenraten 2000
Baden-Württemberg	13	1,42
Bayern	15	1,4
Brandenburg	429	1,21
Niedersachsen	15	1,5
Sachsen-Anhalt	547	1,23

Quelle: Statistisches Bundesamt 16.03.04, Familienwissenschaftliche Forschungsstelle im Statistischen Landesamt Baden-Württemberg (Auszug)

Tabelle 4: Entwicklung der Müttererwerbsquote

im Alter von bis unter ... Jahre	1960	1998	Anstieg der Erwerbsquote - in Prozent -
25-30	52,7 %	73,8 %	40,0%
30-35	45,1 %	72,5 %	60,8%
35-40	45,4 %	72,8 %	60,4%

Quelle: Statistisches Bundesamt, Datenreport 1999, Bonn 2000, S.88